



DER THEOSOPHISCHE PFAD



THEOSOPHICAL SOCIETY POINT LOMA- DEUTSCHE ABTEILUNG e.V.
Wir folgen der Blavatsky-Tradition

OKTOBER / DEZEMBER 2026

Keine Religion ist höher als die Wahrheit!

Als eine unpersönliche Gesellschaft müssen wir die Wahrheit ergreifen, wo immer wir sie finden, ohne uns zu erlauben, mehr Vorliebe für einen Glauben zu haben als für einen anderen. Dies führt direkt zu dem äußerst logischen Schluss: Wenn wir alle aufrichtigen Wahrheitssucher mit offenen Armen empfangen und freudig begrüßen, kann es in unseren Reihen keinen Platz geben für eifernde Sektierer, für Törichte und Scheinheilige, die sich hinter chinesischen Mauern des Dogmas verschanzen.

Aus *Der neue Zyklus* H. P. Blavatsky, Paris 21. März 1889

Ziele und Zwecke der Theosophischen Gesellschaft

1. Unter den Menschen das Wissen über die dem Universum innewohnenden Gesetze zu verbreiten.
2. Das Wissen der essentiellen Einheit aller Wesen bekannt zu machen und zu zeigen, dass diese Einheit in der Natur grundlegend ist.
3. Eine aktive Bruderschaft unter den Menschen zu formen.
4. Alte und neue Religionen, Wissenschaft und Philosophie zu studieren.
5. Die dem Menschen innewohnenden Kräfte zu erforschen.

Cover

Spiegel der Ewigkeit

Zeichnung Pigment auf Papier 100 x 70 cm

Illustration S. 16

Hierarchie

Stilisiertes Diagramm der TG-Point Loma

M.Sola 2026

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit der gedruckten Ausgabe unserer Zeitschrift können wir Ihnen das Programm der Online-Vorträge in Zoom für die gesamte Saison 2026/2027 übersenden und möchten Sie gleichzeitig auf unsere Novemberkonferenz hinweisen, bei der – so wie im Jubiläumsjahr

The poster features a blue background with a yellow and white horizon line. On the right side, there is a large, detailed illustration of a wooden wheel with many spokes, resembling a chariot wheel. The text is in white and yellow. At the bottom, there is a QR code and a list of affiliations.

**Reinkarnation
und Karma**

**Schlüssel für
eine friedvolle
Gesellschaft**

Konferenz
Online in ZOOM

Sonntag, 15. November 2026
15:00 bis ca. 19:30 Uhr
Anmeldungen: info@theosophy.de

Theosophical Society Point Loma (TSPL) - Deutsche Abteilung e.V.
Theosophische Gesellschaft in Deutschland e.V.
Theosophische Gesellschaft Adyar in Deutschland e.V.
Theosophische Gesellschaft Adyar in Österreich

2025 – wieder mehrere Theosophische Gesellschaften zusammenarbeiten. Zwei Juwelen der Weisheit sollen in diesem Jahr im Mittelpunkt der Vorträge stehen – Reinkarnation und Karma. Der erste Artikel in diesem Pfad ist dafür eine gute Vorbereitung.

Wir möchten Sie alle herzlich zur Teilnahme einladen.

Es wird nicht nur Vorträge geben, sondern Sie werden auch die Möglichkeit haben, Ihre eigenen Gedanken und Fragen zu diesem Thema einzubringen. Eine Gesprächsrunde in kleineren Gruppen ist am Schluss geplant, wo wir mit Ihnen

Schlussfolgerungen und Ideen aus dem Gehörten zusammentragen wollen.

Melden Sie sich doch gleich an und teilen Sie uns bei Ihrer Anmeldung über unsere Adresse info@theosophy.de mit, ob Sie gern auch an dieser Gesprächsrunde teilnehmen möchten oder nicht, damit wir die entsprechenden technischen Vorbereitungen treffen können. Wir würden uns jedenfalls alle sehr freuen, Sie dabei begrüßen zu können.

Sieglinde Plocki

DIE BEDEUTUNG DER STILLE

Robert Goor

Schlüsselgedanken

- Die innere Stille besteht aus Schwingungen, die unser persönliches Bewusstsein nicht wahrnimmt.
- Ein spiritueller Gedanke hat eine ganz andere Frequenz als ein persönlicher Gedanke.
- Mit innerer Stille „hören“ wir unsere überpersönliche, spirituelle Natur.
- Motivation, Konzentration und unser freier Wille sind die wichtigsten Werkzeuge, um unsere überpersönlichen Aspekte des Denkens zu entwickeln.

Jeder, der H.P. Blavatskys Juwel *Die Stimme der Stille* studiert, liest gleich zu Beginn: „Der Verstand ist der große Schlächter des Wirklichen“.¹

Wie können wir als Denker dann die innere Stille verstehen, die wir manchmal in uns selbst wahrnehmen können? Eine theosophische Betrachtung über die Bedeutung der Stille.

In unserem Denken verbinden wir das Wort Stille meist mit einer Erfahrung in der äußeren Welt oder in uns selbst, unserer inneren Welt. Seltsamerweise bezeichnen wir Stille fast immer als die Abwesenheit von etwas anderem: *kein* Geräusch oder *keine* Bewegung. Stille wird auch mit einem Zustand der Ruhe in Verbindung gebracht, im Sinne von *keine* Unruhe, *keine* Handlung. Je nach unserer Gemütsverfassung und der Situation, in der wir uns befinden, empfinden wir diese Stille als positiv oder negativ. Und schließlich gibt es noch die Stille der inneren Harmonie, frei von störenden Einflüssen, die wir stets positiv empfinden.

Diese Beobachtung sagt wenig über das Wesen des Begriffs der Stille aus, außer dass es sich um ein besonderes Beispiel für Gegensatzpaare handelt, bei denen Stille nur scheinbar im Gegensatz zu Nicht-Stille

steht. In der heutigen hektischen Welt ist äußere Stille ein knappes Gut, und viele sehen darin einen Hauptgrund dafür, dass es so viel Mühe kostet, innere Stille zu erfahren.

Die Tatsache, dass fast jeder Mensch hin und wieder das Gefühl innerer Stille verspürt, zeigt, dass diese Stille nicht als das Nichtwahrnehmen von Schallwellen oder Bewegung definiert werden kann. Unser Bewusstsein erlebt etwas. Aber nicht die Abwesenheit von etwas: Wir nehmen etwas von hoher, spiritueller Qualität wahr, für das wir oft keine konkrete Beschreibung haben.

Trotzdem ist diese Erfahrung Grund genug, diese Stille in uns selbst öfter zu suchen. Was ist die tiefere Bedeutung der Stille?

Swabhavat

Wenn sich das Phänomen der Stille von den äußeren auf die inneren Bereiche ausdehnt, könnten wir vielleicht von den wissenschaftlichen Erkenntnissen über Klang und Bewegung ausgehen und diese mit dem Wissen über die inneren Bereiche vergleichen, von denen uns die Theosophie berichtet. Schließlich lautet das hermetische Axiom: „Wie oben, so unten; wie unten, so oben.“

Die Physik lehrt uns, dass Schall aus Schwingungen einer bestimmten Frequenz besteht, genau wie beispielsweise Licht und Elektrizität. In einem Artikel in der niederländischen Zeitschrift *Lucifer* mit dem Titel *Die Kraft von Farbe, Klang und Zahl* ² beschrieb Herman C. Vermeulen, wie vibrierende Teilchen (wie Luft- oder Wassermoleküle) sich zwar nicht bewegen, aber dennoch etwas weitergeben.

Was schwingt und was wird weitergegeben? Die Theosophie lehrt, dass das Leben – das Bewusstsein – die Grundlage jeder Form der Manifestation ist. Aber auch, dass Geist und Materie zwei Seiten der Natur als Einheit sind.

Das erwähnte Werk befasst sich eingehend mit diesem Konzept des „Urstoffs“, der Bewusstseins-Substanz oder, wie es im Sanskrit heißt, *Swabhavat*.

Die Antwort auf die Frage, *was sich nun bewegt und was ein Teilchen an das andere weitergibt*, lautet *Swabhavat*. Diese kosmische Substanz bewegt sich in einem unendlichen Spektrum von Schwingungen.

Ein Sonnensystem, ein Mensch, ein Atom – diese Begriffe sind uns recht vertraut, doch sie sind auch Schwingungen.

Die Form der Manifestation unterscheidet sich; das EINE – die Essenz – ist gleich.³

Eine wichtige Konsequenz für unser Thema ist, dass der Herzschlag des Kosmischen Lebens stets vorhanden ist. Innere Stille, so könnte man sagen, besteht aus Schwingungen, die wir mit unserem nach außen gerichteten, persönlichen Bewusstsein nicht wahrnehmen. Es muss eine überpersönliche Wahrnehmung sein, denn unser Bewusstsein erfährt etwas Positives, wie bereits erwähnt.

Nun können wir mit unserem persönlichen Bewusstsein etwas erfahren, das wir manchmal innere Stille nennen, aber dies ist eher die psychologische Stille des Sich-Wohlfühlens, eine Erfahrung von Frieden, wenn wir „uns in unserer eigenen Haut wohlfühlen“. An sich ist das sehr positiv, doch die innere Stille, die wir überpersönlich erfahren können, ist von spiritueller Qualität: eine Stille, die sich auf unserer langen evolutionären Pilgerreise im Verlauf unseres wachsenden spirituellen Bewusstseins vertiefen wird, hin zu einem größeren Gewahrsein der wesentlichen Einheit von allem, was existiert.

Nur vor der ersten Differenzierung der periodischen Manifestationen des kosmischen Lebens (siehe die zweite Proposition aus *Die Geheimlehre*)⁴ fehlt diese Stille, wie H.P. Blavatsky in Stanze II, Shloka 2 von *Die Geheimlehre* schreibt:

Wo war die Stille? Wo die Ohren, sie wahrzunehmen? Nein, es gab weder Stille noch Klang; nichts außer unaufhörlichem, ewigem Atem, der sich selbst nicht kennt.⁵

Die Stanzas bestehen aus sehr mystischen Texten, über die Blavatsky im vorangehenden Vorwort anmerkt, dass „all diese Stanzas eher an die inneren Fähigkeiten appellieren als an das gewöhnliche Verständnis des physischen Gehirns“.⁶ Um zu verstehen, was wir mit inneren Fähigkeiten meinen, müssen wir uns auch mit diesen inneren Kapazitäten befassen.

Der Denker

In unserer Entwicklung ist das Denken die wichtigste Eigenschaft unseres Bewusstseins, die wir derzeit entwickeln und mit der wir

arbeiten. Der Mensch – *Manas* – ist ein Denker. Das Gehirn fungiert als Vermittler zwischen unserem Bewusstsein und unserem Körper. Das Gehirn bietet unseren Gedanken ein äußeres Instrument, doch es ist das Bewusstsein, das diese Gedanken anzieht oder zurückweist. Und damit sind wir oft sehr beschäftigt.

Die Theosophia lehrt, dass Gedanken ebenfalls lebendige Wesen sind, relativ primitive Formen des Bewusstseins, die jeweils ihre eigene spezifische Schwingungsfrequenz oder Wellenlänge haben. Wir sind an die Begriffe „Farbe“ oder „Eigenschaft“ in Bezug auf die Natur von Gedanken gewöhnt. Aber das Prinzip von Sender und Empfänger, wie wir es aus der Physik kennen, gilt sicherlich auch für unser Denken. Das Gehirn ist die *Hardware* im äußeren Bereich, und unser Bewusstsein ist der Leiter für alle ein- und ausgehenden Gedanken.

Wie lenkt der Denker seine Gedanken? Auf welche Wellenlängen stellt er sich ein – und welche Motive treiben ihn dabei an? Diese Fragen sind wichtig, wenn wir die Eigenschaften jener Schwingungen verstehen wollen, die unser persönliches Bewusstsein offenbar nur schwer wahrnehmen kann.

Der Mensch ist ein zusammengesetztes Wesen. Mit einem unvergänglichen, spirituellen Kern, einem lernenden Teil und einem vergänglichen Teil. Die Theosophie unterscheidet sieben universelle Prinzipien, wobei wir in *Manas*, der Denkfähigkeit, ebenfalls sieben Aspekte des Denkens mit ihren eigenen Eigenschaften unterscheiden können.

Das Verlangen (als neutrale Kraft), die Lebenskraft, das Gefühl und das Körperliche gehören als Gedanken Aspekte hauptsächlich zu unserer Persönlichkeit – oft auf uns selbst gerichtet – und sind daher vergänglicher Natur. Der Intellekt, die Einsicht und das Einheitsgefühl gehören als Gedanken Aspekte eher zu unserem unvergänglichen spirituellen Kern und sind daher überpersönlich. Warum decken die Gedanken Aspekte ebenfalls das gesamte Spektrum der sieben kosmischen Prinzipien ab? Weil sie alle im Wesentlichen Ausdrucksformen der kosmischen Substanz *Swabhavat*, des EINEN, sind. Daher können wir mit all diesen Aspekten des Denkens an der Entwicklung des spirituellen Prinzips *Buddhi* und des göttlichen Prinzips *Ātman* arbeiten.

Konzentration

Vor diesem Hintergrund können wir uns auch vorstellen, dass ein spiritueller Gedanke eine ganz andere Frequenz hat als ein persönlicher Gedanke. Das Spektrum persönlicher Gedanken – die auf die Außenwelt gerichtet sind – ist uns recht vertraut, doch fällt es uns oft schwerer, uns auch auf die Frequenzen übernatürlicher Gedanken einzustellen. Und je „höher“ die spirituelle Qualität des Gedankens ist, desto schwieriger wird es, sich auf konkrete – reine – Weise mit ihm in Einklang zu bringen. Das ist keine Schande, denn als Schüler auf dem spirituellen Weg ist der Mensch noch dabei, die überpersönlichen Aspekte des Denkens zu entwickeln. Ein wichtiges Instrument, um diese Entwicklung anzuregen, ist die Konzentration.

Das skizzierte physikalische Bild von Schwingungen hilft uns auch dabei, die Wirkung der Konzentration zu verdeutlichen. Wenn wir uns auf einen Gedanken konzentrieren, verringern wir die Breite der Wellenlänge eines Gedankens. Mit anderen Worten: Wir machen den Gedanken so klar, dass andere Gedanken – insbesondere die näheren Wellenlängen – nicht mehr wahrgenommen werden. Neben dem Gedanken, auf den wir uns konzentrieren, herrscht *Stille*. Wir bringen störende Gedanken zum Schweigen.

Konzentration ist in erster Linie eine Kraft, die uns hilft, Zugang zu unseren inneren, spirituellen Fähigkeiten zu finden, denn oft sind wir noch nicht stark genug, um den spirituellen Einfluss unserer höheren Natur – der stets vorhanden ist – in uns selbst zu gestalten. Dann schließen wir uns vor den „Geräuschen“ der Persönlichkeit ab und konzentrieren uns auf das Spirituelle in uns.

H.P. Blavatsky schreibt in der wunderbar schönen *Stimme der Stille*:
Wenn er aufgehört hat, die Vielen zu hören, vermag er den EINEN wahrzunehmen – den inneren Ton, der die äußeren zum Schweigen bringt.⁷

Obwohl Blavatsky hier *Âtman* mit dem EINEN in Verbindung bringt, ist die Parallele zu der Art und Weise, wie wir *buddhische* Einflüsse erfahren können, offensichtlich. In diesem Sinne könnten wir auch Blavatskys Worte aus der Einleitung dieses Artikels so verstehen, dass der Verstand der große Schlächter des Wirklichen ist. Das niedere Denken zerstört das höhere. Innere Stille bedeutet: Die

Persönlichkeit nicht mehr zu hören und, wenn wir es wollen, unsere übernatürliche, spirituelle Natur zu hören.

Freier Wille

Ein zweites, vielleicht sogar noch wichtigeres Instrument unserer spirituellen Entwicklung ist daher der freie Wille. Warum stimmen wir uns auf bestimmte Wellenlängen ein? Und tun wir dies bewusst, oder lassen wir die Gedankenwellen ohne großes Nachdenken an unseren Denkaspekten vorbeiziehen?

Die Motivation, sich auf Gedanken einer bestimmten Art zu konzentrieren, bestimmt zum Teil den Grad der Konzentration, den wir erreichen können. Wenn unser Motiv darin besteht, für uns selbst zu leben, wenn wir persönliche Stille wollen, um „Probleme“ so weit wie möglich zu vermeiden, dann werden wir uns auf angepasste, egoistische Gedanken konzentrieren. Das Ergebnis kann enttäuschend sein – das karmische Gesetz wird uns niemals umgehen. In der Zwischenzeit müssen unsere höheren Denkfähigkeiten ungenutzt auf ihre Chance warten.

Unsere Motivation, für das Ganze leben zu wollen, lässt sich jedoch dadurch stärken, dass wir uns ein Idealbild einer besseren Welt schaffen und dieses Bild – als eine Form der fortwährenden Meditation – jeden Tag neu beleben. Wenn wir dies im Sinne der Einheit des Kosmischen Lebens praktizieren, eröffnet sich uns eine wundervolle Welt. Der höhere Teil unseres Selbst schenkt uns weitaus *dauerhafteres* Glück und größere Zufriedenheit als der niedere. Mitleiden ist ein Diamant, der die Blechmedaille des Eigeninteresses in den Schatten stellt.

Und wir haben unseren freien Willen, uns für diesen Diamanten zu entscheiden! Wenn wir unseren überpersönlichen Willen aktivieren, entdecken wir zudem, dass er viel mächtiger ist als der auf das Persönliche ausgerichtete Wille. Denn der freie Wille ist Teil unseres unvergänglichen Wesens. Je mehr wir uns für unser mental-mitleidendes, spirituelles Potenzial entscheiden, desto mehr kann unser freier Wille wirklich frei sein. Störende Geräusche, störende Gedanken – sie beeinflussen uns dann nicht mehr. Frei von den Hindernissen, die wir uns als Persönlichkeiten oft selbst auferlegen, sollten wir uns auf ein Leben im Dienst der Gesamtheit konzentrieren.

Wir richten unser Denken auf die spirituellen Wellenlängen von *Buddhi* und *Âtman* aus. Unsere persönlichen Gedanken werden in den Dienst des übernatürlichen Denkens und unserer unvergänglichen, spirituellen Essenz gestellt.

Wir üben uns darin, die *Stimme der Stille* zu hören:

Bevor die Seele begreifen und sich rückerinnern kann, muss sie eins sein mit dem Stillen Sprecher, so wie die Form, nach der der Ton modelliert wurde, zunächst mit der Vorstellung des Töpfers eine Einheit bildete.

Dann wird die Seele hören und sich erinnern.

Und dann wird zum inneren Ohr sprechen – DIE STIMME DER STILLE ⁸

Aus *Lucifer* (engl. Ausgabe) no. 3, November 2020, S. 91-93

References

1. H.P. Blavatsky *The Voice of the Silence* S.1 Theosophical University Press, Pasadena, California The Hague 1971, p. 1.
2. Herman C. Vermeulen *De kracht van kleur, geluid en getal. Symboliek en kunst* - The power of colour, sound and number. Symbolism and art. Verschenen in *Lucifer* Dutch edition, jrg. 40, nr. 5 (oktober 2018), p. 162-168.
3. See ref. 2, p. 165.
4. H.P. Blavatsky *The Secret Doctrine* 2 volumes. Theosophical University Press, Pasadena, California 1988, See for the three Propositions pages 14-17.
5. See ref. 4, p. 28.
6. See ref. 4, p. 21.
7. See ref. 1, p. 2.
8. See ref. 1, p. 2-3.

Das Verhältnis der Theosophischen Gesellschaft zu politischen Reformen

Die Theosophische Gesellschaft ist also keine politische Gesellschaft?

Nein. Sie ist im höchsten Sinne international, da sie als Mitglieder Menschen aller Rassen, Religionen und Denkrichtungen umfasst, die alle für ein Ziel, die Besserung der Menschheit, zusammenarbeiten; aber als Gesellschaft beteiligt sie sich in keiner Weise an Politik, weder an nationaler noch an Parteienpolitik.

Und warum nicht?

Aus den Gründen, die ich schon erwähnt habe. Die politische Tätigkeit verändert sich auch notwendigerweise mit den Zeitumständen oder den natürlichen Anlagen und Neigungen der Menschen. Während die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft auf Grund der Tatsache, dass sie Theosophen sind, hinsichtlich der Prinzipien der Theosophie übereinstimmen – sonst wären sie nicht Mitglieder der Gesellschaft –, geht daraus durchaus nicht hervor, dass sie auch in allen anderen Fragen übereinstimmen. Als Gesellschaft können sie nur in Angelegenheiten zusammenwirken, die allen gemeinsam sind – also in der Theosophie selbst. Als Einzelperson ist es jedem vollkommen freigestellt, seiner besonderen Linie politischen Denkens und Handelns zu folgen, solange dies nicht im Widerspruch zu den theosophischen Prinzipien steht oder die Theosophische Gesellschaft schädigt.

Aber sicherlich steht die Theosophische Gesellschaft den sozialen Fragen nicht ganz fern, die jetzt so stark in den Vordergrund treten?

Die Prinzipien der Theosophischen Gesellschaft sind selbst der Beweis dafür, dass dies nicht der Fall ist oder besser gesagt, dass die meisten ihrer Mitglieder diesen Fragen nicht fernstehen. Wenn die Menschheit zuerst einmal nur durch die Durchsetzung der bestbegründeten und wissenschaftlichsten physiologischen Gesetze intellektuell und spirituell entwickelt werden kann, dann ist es die Pflicht derer, die eine solche Entwicklung

anstreben, ihr Äußerstes zu tun, damit diese Gesetze auch allgemein verwirklicht werden. Die Theosophen sind sich nur zu gut der Tatsache bewusst, dass es in westlichen Ländern besonders die sozialen Umstände den großen Massen des Volkes nicht erlauben, den Körper und den Geist angemessen zu schulen, und dass deshalb die Entwicklung beider zurückbleiben muss. Da diese Schulung und Entwicklung aber eines der Hauptziele der Theosophie ist, so ist die Theosophische Gesellschaft in völliger Übereinstimmung und Harmonie mit allen in diese Richtung gehenden wahren Anstrengungen.

Aber was ist mit "wahren Anstrengungen" gemeint? Jeder soziale Reformator hat sein eigenes Patentrezept und jeder glaubt, dass nur seines der richtige Weg sei, um der Menschheit zu helfen.

Ganz richtig, und das ist der wirkliche Grund, warum so wenig Befriedigendes in der sozialen Arbeit geleistet wird. In den meisten dieser Patentrezepte findet sich weder ein echtes leitendes Prinzip, noch gibt es ein sie alle verbindendes Prinzip. So werden wertvolle Zeit und Kraft verschwendet, da die Menschen, anstatt mit vereinten Kräften zu handeln, alle gegeneinander arbeiten, häufig des Ruhmes oder der Belohnung wegen, aber nicht, weil sie die große Sache wirklich fördern wollen, die sie vorgeben am Herzen zu haben und die ihnen das Höchste im Leben sein sollte.

Wie sollten Ihrer Ansicht nach die theosophischen Prinzipien angewandt werden, damit eine soziale Zusammenarbeit gefördert und wirksame Anstrengungen zur Besserung der sozialen Verhältnisse gemacht werden könnten?

Dazu darf ich Ihnen erst kurz in Erinnerung rufen, worin diese Prinzipien bestehen: universale Einheit und Kausalität, menschliche Solidarität, das Karmagesetz und Reinkarnation. Dies sind die vier Glieder der goldenen Kette, welche die Menschheit zu einer Familie, zu einer universalen Bruderschaft verbinden sollte.

In welcher Weise?

Im gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft, besonders der sogenannten zivilisierten Länder, wird uns ständig die Tatsache vor Augen geführt, dass eine große Anzahl von Menschen an Not, Armut und Krankheit leidet. Ihre physische Kondition ist erbärmlich und ihre mentalen und spirituellen Fähigkeiten liegen oft brach. Auf der anderen Seite der sozialen Skala führen viele Menschen ein Leben in völliger Gleichgültigkeit, materiellem Luxus und egoistischer Maßlosigkeit. Keine dieser beiden Daseinsformen ist ein Zufall. Beide sind die Wirkungen der Umstände, die jene umgeben, die von ihnen abhängig sind, und die Vernachlässigung der sozialen Pflichten der einen Seite ist eng verbunden mit der gehemmten Entwicklung der anderen Seite. In der Soziologie, wie in allen Zweigen wahrer Wissenschaft, hat das Gesetz der universalen Kausalität Gültigkeit. Dies aber schließt als logische Folgerung jene menschliche Solidarität ein, welche die Theosophie so nachdrücklich betont. Wenn die Handlung des einzelnen auf das Leben aller einwirkt, und das ist die wahre wissenschaftliche Idee, wenn alle Menschen wirklich Geschwister werden und im täglichen Leben wahre Bruderschaft ausüben, erst dann kann die wirkliche menschliche Solidarität, welche die Grundlage jeglichen Fortschritts der menschlichen Rasse ist, erreicht werden. Es ist diese Wechselwirkung, diese wahre Bruder- und Schwesternschaft, in der jeder für alle und alle für jeden leben sollte, die eines der grundlegenden theosophischen Prinzipien ist, an das sich jeder Theosoph gebunden fühlen sollte, nicht nur es zu lehren, sondern es in seinem persönlichen Leben auszuüben.

Das alles ist recht gut als allgemeines Prinzip, aber wie würden Sie es konkret anwenden?

Betrachten Sie für einen Augenblick das, was Sie die konkreten Tatsachen der menschlichen Gesellschaft nennen würden. Vergleichen Sie nicht nur das Leben der Massen, sondern auch das Leben der sogenannten mittleren und höheren Klassen mit dem, was sie unter gesünderen und besseren Verhältnissen sein könnten, in denen Gerechtigkeit, Freundlichkeit und Liebe vorherrschen würden, anstelle der Selbstsucht, Gleichgültigkeit und Brutalität, die heute nur zu oft das Zepter zu führen scheinen. Alles Gute und Böse in der Menschheit

hat seine Wurzel im menschlichen Charakter. Und dieser Charakter ist und war bedingt durch die endlose Kette von Ursache und Wirkung. Aber diese Bedingtheit bezieht sich auf die Zukunft genauso wie auf die Gegenwart und die Vergangenheit. Selbstsucht, Gleichgültigkeit und Brutalität können niemals der normale Zustand der menschlichen Rasse sein – dies zu glauben würde bedeuten, an der Menschheit zu verzweifeln –, und das kann kein Theosoph tun. Ein Fortschritt kann nur durch die Entfaltung edlerer Eigenschaften erreicht werden. Nun lehrt uns die Evolution, dass wir durch eine Veränderung der Umwelt eines Organismus den Organismus selbst ändern und verbessern können. Dies gilt streng genommen auch für den Menschen. Jeder Theosoph ist daher verpflichtet, sein Äußerstes zu tun, um mit allen Mitteln, die in seiner Macht stehen, jede weise und wohlüberlegte soziale Bestrebung zu unterstützen, die die Verbesserung der Verhältnisse der Armen zum Ziel hat. Solche Bestrebungen sollten letztlich deren echte soziale Emanzipation im Auge haben, oder die Entwicklung des Sinnes für Pflichtgefühl in jenen, die es heute in fast allen Beziehungen des Lebens vernachlässigen.

Einverstanden. Aber wer soll entscheiden, ob soziale Bestrebungen weise oder unweise sind?

In dieser Hinsicht kann weder eine Einzelperson noch eine Gesellschaft irgendwelche feste Regeln aufstellen. Vieles muss notwendigerweise dem individuellen Urteil überlassen bleiben. Eine allgemeine Prüfung allerdings gibt es: Zielt die vorgeschlagene Tätigkeit darauf ab, jene wahre Bruderschaft zu fördern, die das Ziel der Theosophie ist? Keinem wirklichen Theosophen wird es schwerfallen, diese Prüfung vorzunehmen. Sobald er aber diese Frage zufriedenstellend geklärt hat, ist es seine Pflicht, die öffentliche Meinung dahingehend zu bilden. Dies kann nur erreicht werden, wenn jene höheren und edleren Vorstellungen öffentlicher und privater Pflicht eingeprägt werden, welche die Grundlage aller geistigen und materiellen Verbesserungen bilden. In jedem Fall muss er selbst ein Zentrum spirituellen Handelns sein, und von ihm und seinem persönlichen Leben müssen jene höheren spirituellen Kräfte ausstrahlen, die alleine seine Mitmenschen wandeln können.

Aber warum soll er das tun? Sind nicht Ihrer Lehre nach alle durch ihr Karma bestimmt so wie er, und muss sich nicht Karma notwendigerweise in bestimmter Richtung auswirken?

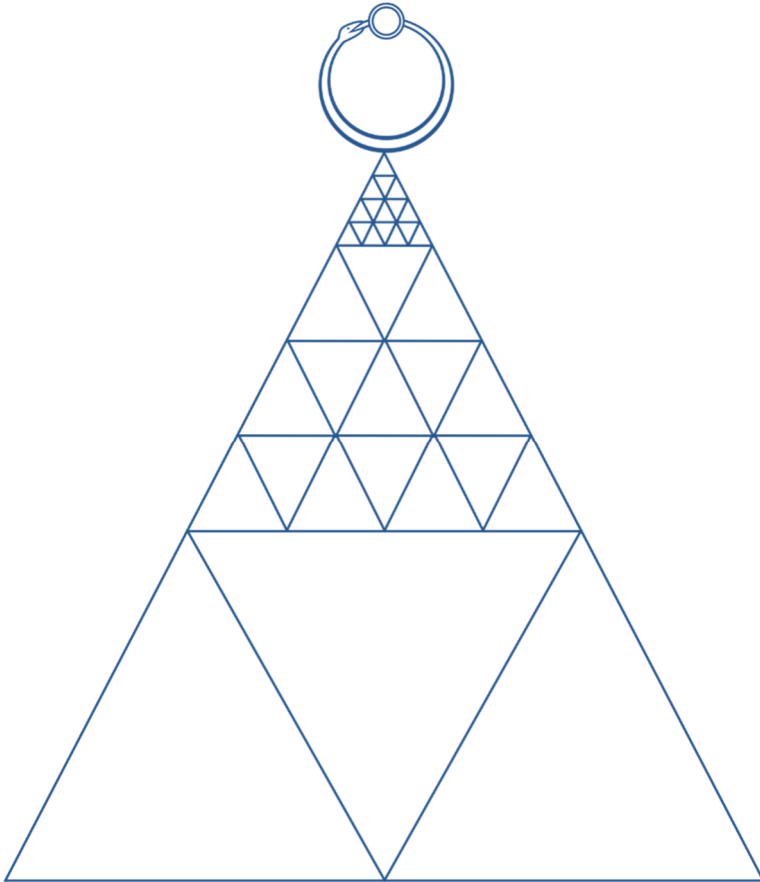
Gerade das Karmagesetz bekräftigt all das, was ich gesagt habe. Die Einzelperson kann sich nicht von der Menschheit absondern und die Menschheit nicht von der Einzelperson. Das Karmagesetz wirkt in gleicher Weise auf alle, wenn auch nicht alle gleich entwickelt sind. Der Theosoph glaubt, dass er durch die Förderung der Entwicklung anderer nicht nur diesen hilft, ihr Karma zu erfüllen, sondern dass er dadurch im wahrsten Sinne auch sein eigenes Karma erfüllt. Er hat dabei immer die Entwicklung der ganzen Menschheit im Sinn, von welcher er ebenso ein integraler Teil ist wie die anderen. Er weiß, wenn er versagt und nicht auf das Höchste in seinem Inneren reagiert, dann verzögert er nicht nur seinen eigenen Fortschritt, sondern den aller. Er kann es durch seine Handlungen für die ganze Menschheit schwerer oder leichter machen, die nächsthöhere Daseinsebene zu erreichen.

Wie verhält sich dies zum vierten Grundprinzip der TG, zur Reinkarnation?

Die Verbindung ist sehr eng. Wenn unser gegenwärtiges Leben von der Entwicklung verschiedener Prinzipien abhängt, die aus Keimen entspringen, die von einer früheren Existenz zurückgelassen wurden, dann gilt dieses Gesetz auch für die Zukunft. Sie sollten die Idee begreifen, dass die universale Kausalität nicht nur die Gegenwart betrifft, sondern Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und jede Handlung auf unserer gegenwärtigen Ebene fällt auf ihren natürlichen und richtigen Platz und ist in ihrer wahren Beziehung zu uns selbst und zu anderen zu sehen. Jede niedrige und selbstsüchtige Handlung wirft uns zurück und nicht nach vorn, jeder edle Gedanke und jede selbstlose Handlung aber sind Sprungbretter zu den höheren und herrlicheren Ebenen des Daseins. Wenn dieses Leben alles wäre, dann wäre es in vieler Hinsicht tatsächlich armselig; wenn man es aber als Vorbereitung für die nächsten Sphären des Daseins betrachtet, kann es als ein goldenes Tor benutzt werden, durch welches wir, nicht

selbstsüchtig und allein, sondern in Gemeinschaft mit unseren Mitbrüdern,
zu den Palästen weiterschreiten können, die dahinter liegen.

H.P. Blavatsky, *Der Schlüssel zur Theosophie*
Adyar-Studienausgabe S. 294-301



DAS GEHEIMNIS HINTER DER BERGPREDIGT – TEIL 1

DIE SELIGPREISUNGEN

Barend Voorham

Schlüsselgedanken

- In der religiösen Symbolsprache bedeutet das Besteigen eines Berges, sich zu einem höheren Bewusstseinszustand zu erheben.
- In der Bergpredigt stellt Jesus den Lehrer einer Mysterienschule dar.
- Die Ethik in der Bergpredigt ist universell und basiert hauptsächlich auf dem Buddhismus.
- Die *Seligpreisungen* beschreiben die Eigenschaften, die ein Schüler einer Mysterienschule erfüllen muss.
- Die erste *Seligpreisung* wurde falsch übersetzt: Sie bezieht sich nicht auf „die Armen im Geiste“, sondern auf diejenigen, „die nach Geist hungern“.
- Die Lehre von Karma ist in der Bergpredigt verwoben.
- Diejenigen, die „um Gerechtigkeit willen Verfolgten“, beziehen sich auf die Prüfungen, die der Jünger überwinden muss.

Das Matthäusevangelium enthält die wunderschöne Bergpredigt, die heute noch genauso aktuell ist wie vor zweitausend Jahren. In drei Artikeln verdeutlicht Lucifer – der Lichtbringer - den Wert dieses christlichen Juwels.

Die Bergpredigt hat etwas Seltsames an sich. Einerseits betrachten die Menschen diese Rede als die erhabene Zusammenfassung des Christentums, andererseits versuchen nur wenige Christen, die Lehren in ihrem Leben umzusetzen. Das sei nicht praktikabel, sagen sie. Dabei geht man davon aus, dass sie die Worte Jesu enthält. Theologen

glauben, dass Jesus diese Worte nicht unbedingt wörtlich gesprochen hat. Es soll sich um eine Zusammenstellung mehrerer seiner Reden handeln. Entsprechende Aussagen finden sich auch in anderen Evangelien, wie zum Beispiel im apokryphen *Thomasevangelium*. Dennoch beruht die Bergpredigt auf *Logia* (Aussprüche Jesu, Anm. Übers.), auf den Worten, die Jesus Christus gesprochen hat.



Hinter der Bergpredigt verbirgt sich jedoch ein esoterisches Geheimnis. Der Schlüssel zu diesem Geheimnis liegt darin, dass diese Jesus zugeschriebene Rede, wie der Name bereits andeutet, auf einem Berg gehalten wird.

Die Funktion des Berges

Für einen oberflächlichen Leser mag es ein unwichtiges Detail sein, dass diese Rede Jesu auf einem Berg stattfindet. In der universellen Symbolsprache symbolisiert ein Berg jedoch die Struktur des Kosmos. Sein Gipfel weist nach oben in Richtung der geistigen Welten. Den Sockel bilden die materiellen Welten, die Welten, in denen wir leben und existieren. Wenn Menschen in einer religiösen Erzählung einen Berg besteigen, bedeutet dies, dass sie sich zu den spirituelleren, göttlichen Welten erheben.

Das galt auch für Moses, als er die Zehn Gebote empfing. Die ersten Verse des Korans wurden Mohammed auf einem Berg in der Nähe von Mekka offenbart. Die Götter der griechischen Mythologie lebten auf dem Olymp, ebenso wie es im Himalaya unzählige heilige Berge gibt, die Wohnstätten göttlicher Wesen. Und es gibt unzählige buddhistische Sûtras, in denen der Buddha, ähnlich wie Jesus, einen Berg besteigt, um seine Jünger zu lehren. Als Jesus also den Berg bestieg, erhob er sich in die spirituelleren Welten, in höhere Bewusstseinsbereiche.

Das Öffnen des Mundes – Lehrer an einer Mysterienschule

Jesus nahm einige Menschen mit auf diesen Berg. Es wird sogar ausdrücklich gesagt, dass er sie vom Lärm der Gesellschaft, von den Massen wegführte. Wörtlich heißt es: „Als er aber die Volksmengen sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm.“ (1) Es ist, als würde er vor der Menge fliehen.

Als Nächstes heißt es: „Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach ...“. (2) In modernen Bibelübersetzungen wurde dieser Satz weggelassen, da man davon ausgeht, dass es logisch ist, den Mund zu öffnen, wenn man spricht. Die Unkenntnis der geheimnisvollen Sprache führt zu einer weiteren Degeneration, denn dieses Öffnen des Mundes, das *scheinbar* eine selbstverständliche Bemerkung zu sein scheint, hat für diejenigen, die die Sprache der Symbole kennen, eine klare Bedeutung. Wir werden dies erläutern, indem wir auf die Rolle hinweisen, die Jesus spielt, und darauf, wer die Männer sind, die er mit sich auf den Berg nimmt.

Jesus ist ein Lehrer, und er wendet sich an besondere Jünger, die bereits einige Schritte auf dem inneren Weg der Bewusstseins-erweiterung zurückgelegt haben. Sie sind Schüler, die das feierliche Gelöbnis abgelegt haben, danach zu streben, in ihrer höheren Natur zu leben. Sie sind Jünger eines spirituellen Meisters. Sie steigen auf den Berg. Das heißt, sie dürsten nach spirituellem, esoterischem Wissen. Jesus nimmt sie beiseite und erteilt ihnen besondere Unterweisung.

Am Ende der Bergpredigt, in der berühmten Passage, in der davon die Rede ist, dass man Perlen nicht vor die Schweine werfen soll, wird nachdrücklich betont, dass diese Lehren nicht für die breite Masse bestimmt sind. Spirituelle Lehre ist nicht ohne Verpflichtung. Daher wird sie nur jenen Männern und Frauen vermittelt, die in ihrem Leben bewiesen haben, dass sie würdig sind, diese Lehren zu empfangen.

All dies zeigt, dass die Bergpredigt eine Darstellung einer Mysterienschule ist.

Mysterienschulen haben seit der Antike existiert. Es handelt sich dabei um Schulen, in denen die alte Weisheit – Theosophia – studiert wurde. Sie haben stets einen vorteilhaften Einfluss auf die Gesellschaft ausgeübt.

Wer auch immer in jener Mysterienschule Autorität hatte – wer aufgrund seiner eigenen Erfahrungen zu der Erkenntnis gelangt war, dass die Lehren richtig waren –, durfte als Lehrer handeln. Es war ihm erlaubt zu sprechen. In den alten Mysterien-Sprachen wurde dies „das Öffnen seines Mundes“ genannt. Jesus war also jemand, der mit Autorität sprechen konnte, weil die Lehren für ihn nicht nur Theorie waren, sondern weil er sie selbst als wahr erfahren hatte. Er lebte entsprechend dieser Wahrheit. Daher heißt es am Ende der Bergpredigt, dass die Menschen erstaunt waren, weil er sie lehrte „wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten“.

Die Bergpredigt Mt. 5-7 setzt sich aus folgenden Elementen zusammen

- Jesus führt die Jünger auf den Berg. (Die Lehren, die für die Jünger auf dem inneren Weg bestimmt sind).
- Seligpreisungen
- Die Aufgabe der Jünger (das Salz der Erde; die Erfüllung des Gesetzes).
- Die Anforderungen an die Jünger: Du sollst nicht töten, du sollst nicht zürnen, versöhne dich mit deinen Brüdern (sei freundlich zur anderen Partei), du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht schwören, du sollst dem Bösen nicht widerstehen (nachdem du auf die rechte Wange geschlagen wurdest, halte auch die linke hin), liebe deine Feinde, tue Gutes, ohne dafür eine Belohnung zu erwarten (die rechte Hand soll nicht wissen, was die linke tut).

- In Stille beten (Vaterunser).
- Keine Heuchelei (während des Fastens kein finsterer Gesichtsausdruck).
- Lebe in einem Zustand der Armut (häufe keine Schätze auf Erden an).
- Lebe unbekümmert.
- Urteile nicht.
- Gib die Lehren nur denen, die dafür geeignet sind (keine Perlen vor die Schweine).
- Bittet, und es wird euch gegeben werden.
- Der Eintritt in das Königreich ist für die Wenigen.
- Hütet euch vor falschen Propheten (an den Früchten erkennt man den Baum).

Buddhistisches Sûtra

Wer mit religiöser Literatur vertraut ist – insbesondere mit der des Ostens –, wird in der Bergpredigt nichts Originelles finden. Vor allem gibt es viele Ähnlichkeiten zum Buddhismus.

Der Buddhismus ist die Lehre, die von Gautama Siddhartha, dem sogenannten historischen Buddha, mehr als fünfhundert Jahre vor dem angeblichen Erscheinen Jesu verkündet wurde. Unter seiner Führung wurde auch ein Mönchsorden gegründet, dem sich Menschen anschlossen, die sich von weltlichen Pflichten – wie beispielsweise der Gründung einer Familie – zurückzogen und sich ganz der spirituellen Entwicklung widmeten.

In diesem Orden gab es eine Hierarchie: Die esoterischeren Lehren waren den fortgeschritteneren Schülern vorbehalten, die bewiesen hatten, dass sie einer strengeren Disziplin gewachsen waren.

Nach dem Tod des Buddha verbreiteten sich seine Lehren nach und nach in weiten Teilen der Bevölkerung. Etwa dreihundert Jahre nach seinem Tod regierte der große König Aśoka, der den *Dharma*, das *Universelle Gesetz*, wie es vom Buddha gelehrt wurde, in weiten

Bereichen des gesellschaftlichen Lebens verankerte. Gesandte verbreiteten den *Dharma* in alle Ecken der Welt. So ist beispielsweise bekannt, dass Söhne Aśokas den Buddhismus nach Sri Lanka brachten. Aber Aśokas Gesandte zogen auch nach Westen, in den heutigen Nahen Osten und darüber hinaus.

Zu jener Zeit lebte im Nahen Osten eine bunte Mischung von Menschen. Durch Alexanders Eroberungskriege hatte der Hellenismus Fuß gefasst. Der Einfluss des altpersischen Glaubens war groß. Darüber hinaus gab es zahlreiche jüdische Gruppen und Sekten, wie beispielsweise die Essener, die Therapeuten und andere. Viele der Lehren dieser Gruppen sind unbekannt, doch was wir heute über sie wissen, ist, dass ihre Ideen auf wunderbare Weise mit dem übereinstimmen, was man als klösterlichen Buddhismus bezeichnen kann.

Von den Essenern beispielsweise sind ihr Vegetarismus, ihr Leben in Abgeschiedenheit, ihre strikte Gewaltlosigkeit, ihre Askese und ihre sexuelle Enthaltsamkeit bekannt. Dies sind Dinge, die gleichermaßen zu den Bräuchen in buddhistischen Klöstern gehören und in der Bergpredigt gefordert werden. (3)

Damit haben wir im Wesentlichen die Quelle der Bergpredigt aufgezeigt.

In der Bergpredigt verbirgt sich ein Verhaltenskodex einer Mysterienschule, genauer gesagt der Essener. Diese Essener waren tatsächlich Buddhisten. (4) Sie hielten sich an die Weisheitslehren, wie sie vom großen Gautama Buddha überliefert und von seinen Schülern aus dem Osten weitergegeben wurden. Diese Lehren standen in engem Einklang mit bestimmten jüdischen esoterischen Prinzipien und Lehren.

Das ist an sich durchaus einleuchtend, da die Lehren universell sind. Daher sind sie unter vielen verschiedenen Bezeichnungen und Namen bekannt. Der große Weise, der wohl den Namen Josua der Nazarener

getragen haben muss und heute unter dem Namen Jesus Christus bekannt ist, war innerhalb dieser Gruppe der Essener ausgebildet und geprägt worden.

Es gibt also eine direkte Linie vom Buddhismus zum Christentum, genauso wie es übrigens auch eine direkte Linie von Gautama Buddha zu Jesus gibt.

Im Wesentlichen ist die Bergpredigt rein buddhistisch. Es gibt keine Lehre, kein Gebot, keinen Ratschlag und keinen Grundsatz, der nicht in den buddhistischen Schriften und insbesondere im Pratimoksha Sûtra zu finden wäre. Dieses Sûtra enthält die Regeln für den Mönchsorden der buddhistischen Mönche.

Pratimoksha Sûtra

Der Disziplin der *Bhikshus* (Mönche) ist ein ganzes *Sûtra* – eine heilige Schrift – gewidmet. Dieses sogenannte *Pratimoksha Sûtra* enthält 227 Regeln, an die sich *Bhikshus* halten müssen. Diese 227 Prati-moksha Regeln können als Gelöbnis betrachtet werden, das man ablegt. Zusammen bilden sie das, was als *Vinaya* bezeichnet wird.

Vinaya wird gewöhnlich mit „Disziplin“ übersetzt, und das ist an sich eine korrekte Übersetzung. Wörtlich bedeutet das Wort „wegtragen“.

Prati-moksha bedeutet individuelle Befreiung. Daher sind die Regeln – die Disziplin – erforderlich, wenn man jene Befreiung vom Leiden erlangen will.

Die 227 Regeln können in vier Kategorien unterteilt werden:

1. Gewaltlosigkeit
2. Beziehungen
3. Besitz und Opfer
4. Gute Lebensweise für den Bhikshu (Mönch).

Gewaltlosigkeit bedeutet, anderen zu jeder Zeit und unter allen Umständen keinen Schaden zuzufügen. Das bedeutet, dass man weder Menschen noch Tiere töten darf. Selbst einer Pflanze darf

man nicht das Leben nehmen. Man darf Böses niemals mit Bösem vergelten.

Unter *Beziehungen* wird beschrieben, wie *Bhikshus* andere behandeln sollten: Laien und Mönche; Frauen und Männer. Unter anderem wird von *Bhikshus* erwartet, ein strikt zölibatäres Leben zu führen.

Ein *Bhikshu* darf lediglich seine Kutte, seine Almosenschale und noch ein paar weitere Kleinigkeiten als seinen Besitz bezeichnen. Diese Regeln kommen einer Lobeshymne auf die Armut gleich.

Schließlich beschreiben die Regeln, wie *Bhikshus* den *Dharma* lehren sollen. Denn obwohl sie abgeschieden von dem Leben, was man als Gesellschaft bezeichnen könnte, sind sie doch auch Teil davon. Deshalb gehen sie hinaus, um für ihre Nahrung zu betteln, lehren aber gleichermaßen den *Dharma* allen Menschen. Eine der Regeln besagt beispielsweise, dass ein *Bhikshu* niemals mit übersinnlichen Fähigkeiten oder Gaben prahlen darf.

Seligpreisungen

Wir haben also gesehen, dass Jesus den Mund öffnen darf, das heißt, er kann mit Autorität lehren. Das Erste, was er seinen Jüngern vorstellt, sind die sogenannten Seligpreisungen oder Segnungen. Diese sind rein buddhistischer Natur.

Nun haben die Begriffe „seliggesprochen“ und „Seligspredigt“ einen eher unangenehmen Beigeschmack bekommen, da die römisch-katholischen Autoritäten Menschen oft aus eigennützigen Motiven seliggesprochen haben. Der Papst erklärt, dass sich ein Verstorbener im Himmel befindet und öffentlich verehrt werden darf. Und unter den Seliggesprochenen befinden sich Menschen, die sich in keiner Weise an die Lehren der Bergpredigt gehalten haben.

Wenn wir den griechischen Originaltext studieren, erkennen wir, dass in der Bergpredigt etwas ganz anderes gemeint ist. Seligkeit oder gesegnet ist eine Übersetzung des griechischen Wortes *Makarios*, das sich vom griechischen *makar* ableitet. Dieses Wort wiederum soll mit dem Sanskrit-Wort *mahâ* verwandt sein. Dieses Sanskrit-Wort, das wörtlich „groß“ bedeutet, bezeichnet stets spirituell-göttliche Aspekte des Bewusstseins. Das Wort *Mahâtman* – „große Seele“ oder „großes Selbst“ – ist ein deutliches Beispiel dafür.

Das griechische *Makarios*, was „glücklich“, „gesegnet“ und „Seligkeit“ bedeutet, bezeichnet Eigenschaften, die auch den Göttern zugeschrieben werden. Daher besteht auch eine Beziehung zwischen diesem Wort und der Unsterblichkeit. Schließlich sind die Götter die Unsterblichen

Wenn *Makarios* sich auf den Menschen bezieht – wie es in der Bergpredigt der Fall ist –, geht es um den unsterblichen Teil im Menschen, also um die spirituell-göttlichen Aspekte in uns. Dieser Teil entsteht nicht erst oder tritt plötzlich hervor, wenn man stirbt, sondern wird auf der Erde entwickelt.

Wenn wir dies in Betracht ziehen, können wir schlussfolgern, dass diese Seligpreisungen etwas ganz anderes bedeuten als allgemein angenommen wird. Das heißt, wir sind glücklich – leben im höheren Bereich unseres Bewusstseins –, wenn wir bestimmte Eigenschaften entwickelt haben. Jesus öffnet seinen Mund und erklärt, dass die folgenden Menschen gesegnet sind:

- diejenigen, die betteln, die nach Geist Hungernden
- die Trauernden
- die Sanftmütigen
- die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten
- die Barmherzigen
- die Reinen im Herzen – „die Friedensstifter“
- die um Gerechtigkeit willen Verfolgten
- diejenigen, die um Christi willen verfolgt werden

Das Betteln nach Geist

Die erste Seligpreisung unterscheidet sich stark von der „offiziellen“ Version. Während wir von denen sprechen, die nach Geist betteln, spricht die Bibel von „den Armen im Geiste“. Offenbar denken viele Menschen nicht darüber nach, was uns die Bibel sagt, denn es wäre sehr seltsam und unwahrscheinlich, wenn die Armen im Geiste gesegnet wären. Wäre der Mann gesegnet, der nur ein Auge für seine eigenen Interessen hat, der den ganzen Abend gedankenlos vor dem Fernseher sitzt oder Videospiele spielt und der erst aufschreckt, wenn seine eigenen Interessen in Gefahr sind, gestört zu werden? Das beweist, dass die Menschen ihre Bibel nicht *lesen*, sonst wäre ihnen diese Unstimmigkeit sofort aufgefallen.

Aber lesen Theologen denn nicht ihre Bibel? Haben sie während ihres Studiums kein Griechisch gelernt? Vielleicht fällt ihnen dieser Übersetzungsfehler nicht auf, weil sie eine bestimmte Vorstellung vom Menschen als einem armseligen Sünder haben, der für sein Heil auf die göttliche Gnade angewiesen ist.

Wie dem auch sei, im Originaltext heißt es nicht, dass die Armen im Geiste selig sind. Das ist eine Fehlübersetzung aus dem Griechischen. Es ist wichtig, dies genau zu verstehen, denn die erste Seligpreisung ist entscheidend für das Verständnis der anderen.

Um die Unrichtigkeit dessen zu demonstrieren, ist es gut, das griechische Original anzuführen. Es lautet in Transliteration: *Makarioi* (selig) *hoi* (die) *ptoochoi* (Bettler) *tooi* (nach) *pneumatic* (Geist) *hoti* (denn) *autoon* (ihnen) *estin* (ist) *hè* (das) *basileia* (Königreich) *toon* (des) *ouranoon* (Himmels).

Das Hauptproblem hier dreht sich um das Wort *ptoochoi*, das mit „arm“ übersetzt wird. *Ptoochoi* ist jedoch der Plural von *ptoochos*, was „Bettler“ bedeutet. Bettler sind arm, aber nicht alle Armen sind Bettler. Daher ist die Übersetzung falsch. Nur diejenigen, die erkennen, dass sie arm sind, und um Essen bitten, sind Bettler.

Diejenigen, die nach Geist betteln, die sich nach den spirituellen Welten sehnen, deren Bewusstsein auf diese ausgerichtet ist, sind glücklich. Das leuchtet ein.

Das können wir gut mit Sokrates vergleichen. Dieser griechische Weise wurde vom Orakel von Delphi als der weiseste Mann Athens bezeichnet, obwohl er selbst wusste, dass er nicht weise war. Aber er war wie ein Bettler nach Weisheit. Er hungerte nach Weisheit.

Sich auf die Weisheit, auf den Geist (*Pneuma*) zu konzentrieren, führt zur Inspiration durch diesen Geist. Inspiration bedeutet wörtlich „Einhauchen“, und *Pneuma* bedeutet wörtlich „Atem“. Wenn du um „spirituellen Atem“, „bettelst“, konzentrierst du dich auf diesen Geist, auf *Pneuma*. Du wirst von ihm inspiriert und wirst zu *Makarios*, zum Glückseligen.

Agapè

Was außerdem auffällt, ist, dass tatsächlich nur diejenigen gesegnet sind, die nach den allgemeinen Vorstellungen von heute und offenbar auch von vor zweitausend Jahren als die Schwachen gelten. Stärke wird gemeinhin mit körperlicher Kraft, mit Muskeln, mit Waffen, mit Robustheit und mit einer starken Persönlichkeit assoziiert.

Was diese Seligpreisungen jedoch nahelegen, ist, dass es noch eine andere Art von Stärke gibt. Die Kraft der *Agapè*, wie es im Griechischen heißt, die Kraft der Liebe. Menschen, die trauern, barmherzig sind oder verfolgt werden – sie alle verkünden diese andere Art von Kraft, und diese Kraft ist viel stärker als rohe körperliche Gewalt.

Mit anderen Worten: Es handelt sich um eine Reihe von Eigenschaften, die die Jünger, die sich auf dem Berg – dem Symbol für die spirituellen Welten – versammelt haben, entwickeln müssen. Im folgenden Artikel werden wir uns näher mit der *Agapè* befassen.

Sie sollten sich daher eingehend mit diesen Seligpreisungen und den Eigenschaften, für die jede einzelne von ihnen steht, auseinandersetzen. Wir müssen diese Eigenschaften entwickeln und vervollkommen, um den an uns gestellten Anforderungen gerecht zu werden – zumindest, wenn wir Schüler der Mysterienschule Jesu sein wollen.

Ursache und Wirkung

Daher wird all diesen Menschen, die seliggesprochen werden – und die somit eine bestimmte Eigenschaft verkörpern –, eine Belohnung versprochen. Oder eigentlich handelt es sich nicht um eine Belohnung. Es ist eine Konsequenz der Eigenschaft, die sie an den Tag legen. Tatsächlich wird hier auf das Gesetz von Ursache und Wirkung, auf Karma, angespielt. Ein Gedanke übrigens, der der Bibel nicht fremd ist. So schreibt Paulus beispielsweise an die Galater: „... denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.“ (5)

Die Ursache einer bestimmten Eigenschaft führt also zu einer bestimmten Konsequenz. Das geht aus den Seligpreisungen ganz klar hervor. Sehen Sie selbst:

„Selig sind die Bettler nach Geist; denn ihnen gehört das Himmelreich.“ (Matthäus 5,3)

Das ist ein äußerst logischer Gedankengang. Wenn man sich auf das Spirituelle konzentriert, wird man infolgedessen in diesen spirituellen Bewusstseinsbereichen leben; man lebt im Himmelreich.

Himmelreich

Ouranos – oder in der Genitiv-Pluralform *Ouranoon* – was korrekt mit „der Himmel“ übersetzt wird, ist ein philosophisches griechisches Konzept, das mit dem Sanskrit *Varuna*, dem Gott des Wassers, verwandt ist. Dieser Meeressgott ist jedoch nicht Neptun, sondern der Gott der Gewässer des Raumes, über denen gemäß der *Genesis* der Geist Gottes (die *Elohim*) schwebte. (6)

Das Himmelreich bezeichnet einen kosmischen Zustand, in dem man die Einheit aller Dinge erlebt. Diesen Zustand erreicht der Bettler nach Geist. Nicht als Gnade, sondern als Ergebnis seiner Ausrichtung auf den Geist. Man erntet, was man sät. Man erhält das, womit man sich identifiziert. Identifiziere dich mit dem Geist, dann wirst du glücklich sein, denn das materielle Dasein ist mit Leid und Kummer verbunden, doch der Geist erhebt sich darüber.



Leiden

Dann: „Glücklich die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.“ (7)

Worüber grämen sich die Menschen eigentlich? Ist es nicht meist um materielle Dinge? Um irdische Angelegenheiten, um die illusorische Seite der Natur? Alles vergeht. Man verliert seine Jugend. Man wird schwächer und vielleicht krank. Man trauert um den Verlust geliebter Menschen. Man erkennt, dass alles Glück vergänglich ist. Diese einfache Wahrheit wurde vom Buddha wie folgt formuliert: *Alle manifestierten Dinge gehen mit Kummer und Leid einher*. Wenn man jedoch tiefer darüber nachdenkt, erkennt man, dass Leiden eine Ursache hat und beseitigt werden kann. Dann entsteht Trost.

Man kann diese Seligpreisung nur erklären, wenn man sie mit der vorherigen in Verbindung bringt, nämlich der Tatsache, dass Bettler nach Geist selig sind. Denn dann hat man erkannt, dass im Materiellen selbst niemals eine dauerhafte Befriedigung zu finden ist.

Niemand kann in wahrer Spiritualität wachsen, es sei denn, er hat gelitten. Infolgedessen haben sich dein Herz und deine Seele auf die Leiden der Welt eingestimmt. Leiden ist daher unser Freund, weil es uns erkennen lässt, dass die äußere Existenz relativ ist, unser Bewusstsein erweitert und uns ermöglicht, mit unseren Brüdern auf dem inneren Weg übereinzustimmen. Wenn du diese vereinende Kraft mit dem übrigen Leben erfahren hast, dann wirst du getröstet werden: getröstet durch den Geist.

So wird der Lohn „der Sanftmütigen“ darin bestehen, dass sie das irdische Reich erben. Und diejenigen, die „nach Gerechtigkeit hungern und dürsten“, werden gesättigt werden. „Die Barmherzigen“ werden Barmherzigkeit erfahren. (Hier zeigt sich ganz deutlich das Gesetz von Ursache und Wirkung. Wenn du barmherzig bist, wird dir Barmherzigkeit zuteil.) Und schließlich wird jeder, der reinen Herzens ist, Gott sehen.

Der Gott der Bergpredigt

Wer ist der Gott aus der Bergpredigt? Ist es derselbe Gott aus dem Alten Testament, der grausame, eifersüchtige, parteiische und stammesorientierte Gott, der ein auserwähltes Volk hatte? Selbst ein Mensch diskriminiert selten so grob. Daher muss die Antwort lauten: „nein“.

Aber wer ist dann dieser Gott?

Was in der Bergpredigt – und übrigens auch im gesamten Neuen Testament – auffällt, ist, dass dieser Gott besonders häufig mit dem Namen „Vater“ oder als „Vater im Himmel“ bezeichnet wird. Das sollte uns bereits einen deutlichen Hinweis geben.

Ein Vater ist ein Wesen, das aus sich selbst heraus ein anderes Wesen hervorbringt. Und wenn vom Vater im Himmel (*Ouranos*) die Rede ist, wird zusätzlich betont, dass dieser Vater in seiner eigenen göttlichen, himmlischen Sphäre verbleibt, wenn er uns aus sich selbst hervorbringt. Daher muss das, was dieser Vater hervorbringt, von derselben göttlichen Qualität sein.

Eine Rose bringt eine Rose hervor; ein Löwe bringt immer einen Löwen hervor. Gott, der Vater, bringt uns hervor. Wir, als persönliche Menschen, sind die Nachkommen, die Folgerungen dieses Vaters, und wir sind aus diesem Grund im Wesentlichen von derselben göttlichen Qualität.

Können wir daher nicht zu Recht sagen, dass unser Vater unser innerer Gott ist, ein universeller Aspekt in uns, aus dem wir als persönliche Menschen hervorgegangen sind? Heißt es nicht auch, dass das Himmelreich in uns ist? Etwas weiter in der Bergpredigt sagt uns Jesus, dass wir in unsere innerste Kammer gehen müssen, wenn wir mit unserem Vater in Kontakt treten wollen, wenn wir mit ihm – oder vielleicht sollten wir besser sagen: mit *Es* – kommunizieren wollen. Das kann nur bedeuten, dass diese Gottheit in uns ist.

Darüber hinaus verspricht uns Jesus in der Bergpredigt, dass wir, wenn wir das Gebot befolgen, unsere Feinde zu lieben, vollkommen sein werden, „wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (8). Deutet all dies nicht darauf hin, dass dieser Gott, der Vater, nichts anderes sein kann als das höchste Bewusstseinsprinzip in uns? Wenn wir alles unterschiedslos lieben, werden wir vollkommen sein wie der innere Gott.

Die Vollkommenen: die Eingeweihten

Theologen, die davon ausgehen, dass der Mensch böse ist, konnten den Begriff „vollkommen“ nie angemessen erklären. Nach den Dogmen der christlichen Kirchen ist der Mensch sündig und kann Erlösung nur durch Gnade erlangen. Doch wie erklären sie, dass Jesus

uns sagt, wenn wir alle Dinge und insbesondere unsere Feinde lieben, werden wir vollkommen sein wie unser Vater – unser Höheres Selbst?

Auch Paulus verwendet häufig das Wort „vollkommen“. Es handelt sich dabei um einen geheimnisvollen Begriff, der Eingeweihte bezeichnet. Diese Eingeweihten sind Menschen, die Kontakt zu ihrer innewohnenden Göttlichkeit aufgenommen haben. Tatsächlich ist jeder Mensch das Kind seines inneren Gottes. Wir sind ein Strahl unseres inneren Gottes, eingehüllt in Materie. Und wenn sich ein Mensch dieser Materie, dem Egoismus, der Gewalt und der Getrenntheit hingibt, entfremdet er sich von seiner Quelle, von seinem Vater, seinem ursprünglichen Grund, aus dem er hervorgegangen ist.

Wenn er sich jedoch von diesen irdischen Ausschweifungen befreit – das heißt, wenn er „reinen Herzens“ ist –, wird er in die Quelle aufgenommen, aus der er gekommen ist. Dann wird er seinen eigenen inneren Gott sehen. Wir müssen reinen Herzens sein. Wir müssen reine Motive und selbstlose Ziele haben, und durch den Prozess der Einweihung werden wir unserem Vater im Himmel von Angesicht zu Angesicht begegnen und sogar eins mit ihm werden.

Daran knüpft die folgende Seligpreisung an: „Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.“ (9) Unendlicher Frieden und Harmonie sind die Eigenschaften der inneren Göttlichkeit. Wenn wir Frieden zwischen verfeindeten Gruppen stiften – zwischen Menschen, die in Disharmonie leben –, übertragen wir diese göttlichen Eigenschaften in die Praxis des täglichen Lebens und sind somit Kinder unseres inneren Gottes.

Verfolgungen: Prüfungen

Schließlich: „Glückselig die um Gerechtigkeit willen Verfolgten; denn ihrer ist das Reich der Himmel.“ (10); und wenn man „um Christi willen“ verfolgt wird, ist auch der Lohn im Himmel groß.

Worauf beziehen sich diese Verfolgungen? Auf etwas außerhalb von dir? Auf Tyrannen, die dich verfolgen? Oder hat es mit *inneren Tyrannen* zu tun, die dich verfolgen? Könnten diese beiden letzten Seligpreisungen nicht auf etwas hinweisen, das wir Irrungen und Wirrungen nennen? Nachdem wir an das mystische Tor der Mysterienschule geklopft haben und es sich uns geöffnet hat, und wir durch ein heiliges Gelöbnis versprochen haben, die Prinzipien der Theosophia zu praktizieren und zu leben, erscheint uns unser Leben plötzlich viel schwieriger. Alle möglichen Herausforderungen und Probleme überwältigen uns. Freunde wenden sich von uns ab, unbekannte Schwierigkeiten zeichnen sich ab, und all diese Prüfungen entstehen „um meinetwillen“, um Christi willen.

Man sollte sich jedoch fragen, ob Christus hier der Lehrer der Mysterienschule ist oder ob er sich auf den inneren Christus bezieht, also auf den spirituellen, unpersönlichen Idealismus und das Verständnis im Menschen, das erweckt wurde. Es ist schwierig, das Ideal in einer Welt aufrechtzuerhalten, die von Selbstsucht und Verlangen beherrscht wird.

Diese Herausforderungen können so groß und intensiv sein, dass sie uns krank machen. Sie verursachen Fieber. In den Mysterienschulen wurde dieser psychische Zustand als Gelöbnisfieber bezeichnet. Es ist, als würden wir verfolgt. In uns macht sich Unruhe breit.

Das Wesen der Widrigkeiten liegt in der Zerrissenheit in uns selbst. In uns findet ein innerer Kampf statt. Dies wird symbolisch durch das Schwert dargestellt, das Jesus uns gebracht hat und mit dem wir kämpfen müssen. (11) Doch es ist kein Kampf gegen Diktatoren, sondern ein innerer Kampf zwischen unserem niederen Selbst und unserem höheren Selbst. Diese Prüfungen entstehen, weil wir uns an unsere höhere Natur, an unseren Vater im Himmel, gewandt haben. Deshalb werden wir von all diesen niederen Aspekten, diesen weltlichen Aspekten, den eher materiellen Seiten unseres

Bewusstseins verfolgt. Das können wir allgemein als unsere Persönlichkeit bezeichnen.

Die Persönlichkeit wird geprüft, und das ist gut so, denn dadurch können wir „gerettet“ werden – vorausgesetzt, wir wissen zumindest, wie wir diese Prüfungen bestehen können.

Zusammenfassung

Wenn wir diese neun Seligpreisungen zusammenfassen wollen, können wir sagen, dass es nicht die Gnade eines unbekannten Gottes ist, die uns selig macht. Es gibt bestimmte Eigenschaften, die wir entwickeln können und die es uns ermöglichen, durch unsere eigenen Anstrengungen Glückseligkeit zu erlangen. Das ist die erste und vielleicht wichtigste Lektion, die Jesus seinen Jüngern auf dem Berg lehrt. Im folgenden Artikel erörtern wir, wie die Bergpredigt uns lehrt, dass man dem Bösen niemals mit Bösem widerstehen sollte.

Aus: *Lucifer* (engl. Ausg.) no. 1, March 2026, Seiten 3-9

Literaturhinweise:

Bibelzitate sind aus *Die Heilige Schrift* Elberfelder Bibel, Brockhaus 1996

1. Matthäus 5:1
2. Matthäus 5:2
3. H.P. Blavatsky, *Isis Unveiled*. Volume I. p. 196 and 323 (original English edition)
4. See ref. 3, Volume II. p. 42, and p. 491 (original English edition)
5. Galater 6:7
6. Genesis (1. Mose) 1:2
7. Matthäus 5:4
8. Matthäus 5:48
9. Matthäus 5:9
10. Matthäus 5:10
11. Matthäus 10:34

INHALT

	Seite
EDITORIAL Sieglinde Plocki	3
DIE BEDEUTUNG DER STILLE	
Robert Goor	4
DAS VERHÄLTNISS DER THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT ZU POLITISCHEN REFORMEN	
Helena Petrovna Blavatsky	11
DAS GEHEIMNIS HINTER DER BERGPREDIGT – TEIL 1: DIE SELIGPREISUNGEN	
Barend Voorham	17

Herausgeber

THE THEOSOPHICAL SOCIETY POINT LOMA (TSPL)
Deutsche Abteilung e.V.

<http://www.theosophy.de>

E-Mail: info@theosophy.de

Präsidentin/Schriftleitung

Sieglinde Plocki,
Postanschrift:
Taurogener Str. 17, 10589 Berlin
Tel.: +49 1577 7094627

Bücherstelle

Margarete Freitag - Primelstr. 27
82515 Wolfratshausen
Tel.: 08171 202 89
E-Mail: margarete-freitag@freitag-video.de

Bankverbindung:

Theosophical Society Point Loma
IBAN: DE72 4306 0967 1304 4336 00 (GLS Gemeinschaftsbank)
BIC: GENODEM1GLS

Jahresabonnement 25 €



THEOSOPHICAL SOCIETY POINT LOMA
DEUTSCHE ABTEILUNG e.V